

Plötzlich saß ich beim Dekan

Ein Dresdner Professor prangert an: Die Art, wie an Sachsens Hochschulen gekürzt wird, gehört sich nicht

VON Dominik Faust | 22. Dezember 2011 - 07:00 Uhr

© Oliver Killig/dpa



Technische Universität Dresden

Vor mehr als zehn Jahren entschied ich mich für Dresden. Ich entschied mich für einen Geografie-Lehrstuhl an der Technischen Universität, obwohl es andere Optionen gab. Mir gefielen hier die wunderbaren Bedingungen im Labor, ich schätzte die ausgewogene Besetzung der Professuren. Die einerseits naturwissenschaftliche, andererseits geisteswissenschaftliche Ausrichtung der ganzen TU. Damals schwebte mir vor, das Fach Geografie noch stärker als Brückendisziplin auszubauen.

Heute ist die Lage so ganz anders.

Im September, am Rande einer Tagung, teilte mir ein Kollege mit: Ich solle mich mit unserem Dekan in Verbindung setzen. Warum, das wollte er mir nicht verraten.

Mitte Oktober also saß ich im Büro des Dekans. Der erklärte mir, im Rahmen von »Strukturanpassungsmaßnahmen« müsse die gesamte Fachausbildung Geografie, alles also außer dem Lehramtsstudium, gestrichen werden – obwohl diese Disziplin seit Jahren stabil hohe Absolventenquoten aufweist; obwohl die Zahl der Studienanfänger im Bachelor und Lehramt aufgrund der immensen Nachfrage sogar mittels Numerus clausus begrenzt werden musste.

Der Dekan erklärte mir: Er sei davon ebenso wie ich nur »von oben herab« in Kenntnis gesetzt worden. Er kenne keinerlei Details. Er wisse nur so viel: Das Ganze sei bereits

beschlossene Sache. Als der Dekan mich verabschiedete, musste ich ihm versichern, Stillschweigen zu bewahren. Unser Gespräch sei vertraulich, sein Inhalt nicht öffentlich.

Keine Erklärungen, keine Protokolle

Inzwischen wurden die Mitglieder des Geographischen Instituts über die Entscheidung informiert – mündlich. Es gibt weder Erklärungen noch Protokolle, es gibt nichts Schriftliches über den Abwicklungsbeschluss des Rektorats. Es ist schwer zu verstehen, dass für jeden neuen Papierkorb, der angeschafft wird, Formulare auszufüllen sind; dass es aber zu einer dermaßen drastischen Entscheidung nicht ein einziges Papier gibt, das uns als Betroffenen vorgelegt worden wäre.

Noch schwerer fällt es mir, nachzuvollziehen, dass der Rektor einer so großen Universität einfach nach dem Zufallsprinzip über derartige Entwicklungen entscheiden soll. Zufällig sind einige Professuren an unserem Institut zurzeit nicht besetzt. Wollte man diese einfach streichen? Ich habe nachgefragt, wie der Prozess der Stelleneinsparungen vonstatten gehe. Mir wurde lediglich erklärt, dass das Wissenschaftsministerium Sparmaßnahmen angeordnet habe und die TU Dresden davon nicht verschont bleiben werde. Genaueres wisse man nicht. Unsere Bitte an den Rektor, seine Entscheidung inhaltlich zu begründen, blieb bis heute unbeantwortet.

Sieht so die große »Strukturreform« aus? Auf ihrer Homepage wirbt meine Hochschule gleich auf der Startseite mit dem Satz: »Die TU Dresden ist eine Volluniversität mit breitem Fächerspektrum.« Dieses wird sie immer mehr verlieren.

Mir ist klar, dass es sich bei meinen Schilderungen um die Innenansicht eines Betroffenen handelt. Aber auch wenn ich versuche, eine objektivere Perspektive einzunehmen, stellen sich mir manche Fragen. Und ich vermute, dass es vielen Kollegen, auch an anderen Instituten, genauso geht wie mir. Meine Schilderung dürfte kein Einzelfall sein.

Das große Stellensparen wird durch das Wissenschaftsministerium erzwungen, es verlangt in den nächsten Wochen detaillierte Streichpläne von den Hochschulrektoren. Kann es sich der Freistaat aber tatsächlich leisten, das Angebot an Fachhochschulen und Volluniversitäten so drastisch zu reduzieren, wenn gleichzeitig von höchster politischer Instanz die Meinung vertreten wird, dass eine zukunftsweisende, nachhaltige Entwicklung in den Industrienationen vor allem darin bestehe, Humankapital über eine gute Ausbildung zu generieren?

Nie für möglich gehaltene Intransparenz

Die Kürzungspläne werden das Angebot der Unis erheblich einschränken. Der immer wieder vernehmbare Hinweis auf die demografische Entwicklung erscheint mir nur vorgeschoben. Schon in den vergangenen Jahren waren die immensen Studentenzahlen in vielen Fächern kaum zu bewältigen.

Der gesamte Prozess dieser Stellenstreichungen wird von einer vorher – jedenfalls von mir – nie für möglich gehaltenen Intransparenz begleitet. In unserer Fakultät weiß offenbar niemand mehr, was in den einzelnen informellen Gesprächen gesagt und verlautbart wurde. Dass es keine Protokolle, nicht einmal Gesprächsnotizen geben soll, ist beinahe skandalös. Stattdessen hat die Hochschulleitung darüber informiert, Kontakte zu Medien seien bitte über die Pressestelle zu führen. Doch es kann nicht angehen, betroffenen Professoren und Mitarbeitern in so einem wichtigen Vorgang eine Art Sprechverbot zu erteilen.

Hinter all dem Erlebten steckt ein Kalkül: Die von den Streichungen Verschonten äußern sich gemäß des Sankt-Florians-Prinzips – verschon mein Haus, zünd andre an! – leider bis heute nicht zu den Vorgängen. Solidarität untereinander kann so nicht wachsen. Wie auch? Vor wenigen Tagen erst kursierte ein neues Gerücht. So sicher sei das mit den Streichungen alles noch gar nicht. Gibt es doch noch Hoffnung? Nichts ist in dieser Zeit mehr verlässlich. Das zermürbt uns alle.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2011/52/S-Faust-Hochschulpolitik>